Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 6 (1911-1912)

Heft: 4

Artikel: Von Weihnachtsbüchern

Autor: Bloesch, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Von Weihnachtsbüchern

Berehrte Freundin!

as ist gewiß nicht recht von Ihnen, so die Alten gegen die Neuen auszuspielen. Sicherlich, wenn ich so ganz meinen Neigunsgen folge, so greife ich auch zu den wenigen ganz Großen, die auf meinen Bücherbrettern beisammen in bequemster Ersteichbarkeit stehen. Ich nehme mir einen Band Goethe oder

Keller, lese ein paar Gedichte von Mörike oder Meyer; ich bin auch der Ansicht, daß man mit zwanzig der besten Bücher sein Leben lang auskommen könnte, ohne je nach geistiger Nahrung hungern zu müssen, aber nicht nur werde ich durch meinen Beruf gezwungen — und ich danke es ihm — stets Neues und Bieles zu lesen, ich finde auch, daß der Lebende wenigstens auch recht habe. Und ich finde auch, daß uns die Mitlebenden, in unserer Zeit Stehenden, vieles zu sagen haben, was uns die Anerkannten verschweigen. Unsere Lektüre soll uns nicht nur die größten Kunstwerke vermitteln, sie soll uns mit den Problemen, den Idealen und Sehnsüchten unserer Zeit bekannt machen, und daß diese großenteils andere sind als die der früheren Generationen, werden Sie mir sicher nicht abstreiten, wenigstens ist ihre Form eine andere. Sie wissen, daß ich von jeher ein Vielleser war, daß ich, ehe ich zur Schule ging, schon am liebsten auf dem Bauch am Boden lag und die Bücher, deren ich nur habhaft werden konnte, in mich hineinschlang, ohne Rücksicht darauf, ob sie meiner Jugend oder meinem Verständnis angepaßt waren; daß ich in der Schulzeit die Aufgaben vernachlässigte — meine Lehrer und meine Zeugnisse können etwas davon erzählen — daß ich unter dem Schultische verbotener Lekture frönte. statt schreiben und rechnen zu lernen — davon zeugen heute noch meine Schrift und meine stets leere Kasse. Aber ich bedaure diese Lesewut nicht, ich kann auch nicht beklagen, daß man mir in meiner Auswahl keine Vorschriften machte; ich glaube nicht einmal an die Gefährlichkeit der Lekture. Es gibt sogar nach meiner Ansicht wenige wirklich schlechte Bücher — "und Ihre Kritiken!" werden Sie sagen, aber das ist anderlei — ich finde, daß jedes, auch das schlechte Buch

noch ein Körnchen guten Samen enthält, der oft im Unbewußten keimt und eines Tages seine unerwartete Frucht tragen kann, ohne daß wir noch sagen können, aus welcher Hand es in den Ackerboden gestreut wurde. Und eines ganzen Menschen Inneres soll nicht ein langweiliges, mit der Maschine angestes Kornseld sein, sondern ein lustiger Wiesenplan, wo Nutpflanzen, Zierssträucher, Blumen und Unkraut in farbenfreudigem Nebeneinander gedeihen. Doch nun schweise ich schon ins Erzählen ab, statt Ihnen auf Ihre so präzise Frage zu antworten.

Also seien Sie nicht gar zu ängstlich wählerisch in der Auswahl der Bücher, die Sie als Weihnachtsgeschenke verteilen wollen, und greifen Sie hinein ins volle und so erfreulich jugendfrische Schaffen der Gegenwart, die wahrlich auch nicht von Pappe ist. Wenn Sie glauben, daß ich Ihnen nun eine Liste der "hundert besten Bücher der Weltliteratur" aufstelle, wie das einmal ein be= liebter Sport war, so täuschen Sie sich sehr; ich entspreche vielmehr Ihrem Wunsche in einer Weise, die Ihnen vielleicht gar nicht zusagt, ich greife aufs Geratewohl hinein in den Saufen Bücher, die mir der Weihnachtsmarkt auf den Redaktionstisch geworfen hat in einer beängstigenden Fülle, der selbst meine Lesewut kaum gewachsen ist. Sie legen mir ans Berz, allen möglichen Ansprüchen und Wünschen zu entsprechen; nun, damit kann ich dienen, denn vor mir liegt ein Durcheinander, wie auf dem Ladentische eines Buchhändlers, nachdem sieben unentschlossene Käufer sich haben reiche Auswahl vorlegen lassen. Bon Seinrich Federers prächtigen Büchern habe ich Ihnen schon bei meinem letten Besuche vorgeschwärmt, hoffentlich so nachhaltig, daß sie Ihnen noch in Erinnerung sind, auch von Meinrad Lienerts neuester Erzählung "Das Hochmutsnärrchen". Nun aber habe ich Ihnen ein neues Buch ans Herz zu legen, das sollen Sie nicht nur verschenken nach rechts und links, Sie sollen es vor allem zur eigenen Freude kaufen und lesen, Sie werden es zu Ihren wenigen Lieblingsbüchern stellen. Das Buch trägt den sonderbaren Na= men "Das Ebenhöch" und enthält fünf meisterhafte Erzählungen von Alfred Huggenberger'), der Ihnen jedenfalls kein Unbekannter mehr ist. Das ist ein Buch, das einem bis in die Fingerspiken wohltut und das man nie aus= liest, weil man's immer wieder von vorn anfängt. Was sich da Huggenberger

¹⁾ Alfred Huggenberger: Das Ebenhöch. Frauenfeld, Huber & Co. 5 Fr.

hinter seinem Pflug zusammensinniert und in töstliche Kunstwerte faßt, das würde ein Gottfried Keller nicht ungern in seinen sämtlichen Werken stehen sehen. Das nennt man nun wieder einmal den Mund voll nehmen, höre ich Sie lächelnd sagen; aber lesen Sie's nur, und dann sagen Sie mir, ob Ihnen so bald ein Buch mehr wahre Herzensfreude gemacht hat. Wir sind ja beide feine großen Patrioten, aber wir wollen doch uns freuen und stolz sein, daß unser kleines Land so manchen Dichter sein eigen nennt, der um Haupteslänge aus der ganzen zeitgenössischen Literatur herausragt. Es ist nicht Zufall, daß ich gerade Schweizer unter die best Empfohlenen stelle, für künstlerische Nahrung kenne ich keine Zollgrenzen. Da wir gerade bei der Erdschollenliteratur sind, möchte ich Sie auch noch auf ein anderes Buch aufmerksam machen, das einen tüchtigen Meister in Aussicht stellt. Es hat einen Schweizer im Aussand zum Verfasser, dem die Liebe zur Heimat die Feder in die Hand drückte, und der uns mit seinem vielversprechenden Erstling eine Apotheose des bernischen Bauernstandes schenkt, eine poetische Darstellung des währschaften Rundbogens unserer Bauernhausdächer, der ihm aus der Ferne wie ein Seiligenschein um unsere Säuser zu leuchten scheint. Die "Zwei Dächer" von Rudolf Tra= bold?) lesen sich fast wie eine Programmschrift für den bernischen Seimatschutzverein. In einer andern weniger gewohnten Form verkündet C. A. Loosli seine Liebe zu der Heimat. In einem schmucken, dem Berlag alle Ehre machenden Bande verherrlicht er sein "Ammitaw"3) in einer Sammlung köstlicher Dialektgedichte. Er hat seinen Versen ein Nachwort mitgegeben, das Sie ja nicht vorher lesen dürfen. Wenn er seine prächtigen Inrischen Stimmungen, seine kraftvollen Balladen und humoristischen Anekdoten, die ent= zückenden Landschaftsbilder, die nur ein echter Lyriker so schauen und gestalten fann, als reine Experimente hinstellen will, so ist das die falsche Bescheidenheit eines Schalks, der mit der Pritsche im Karnevalstreiben des Lebens jedem, der ihm begegnet, auf den Rücken schlägt und sich seines weichen Gemütes schämt, das der stacheligen Außenseite so gar nicht zu entsprechen scheint. Sagen Sie ihm aber ja nicht, daß ich Ihnen anvertraut hätte, in einigen dieser besten Gedichte zeige sich die wahre weiche Poetennatur Looslis, sonst nimmt er, der das selbst nicht Wort haben will, mich sicher zu seiner nächsten Satire aufs Korn.

²⁾ Rudolf Trabold: Zwei Dächer. Roman. Bern, A. France. Fr. 3. 50, geb. 4, 50.

³⁾ C. A. Loosli: Mys Ammitaw. Bern, A. France. Fr. 4. —.

Andrer Art ist Gottfried Bohnenblust, der sich mit einem schlanken, wohlgesichteten Buche schwerwiegender Verse den besten Schweizer Lyrikern anreiht4). Bohnenblust verspricht uns die lang ersehnte Leuthold-Ausgabe, und sicherlich ist er der rechte Mann, den ihm so wahlverwandten Dichter mit feinem Verständnis uns wieder nahezubringen. Wahlverwandt, in vielem auch we= sensverwandt, werden Sie die beiden Dichter finden. Beide führen schwere Gedankenfracht mit auf ihrer Dichterfahrt. Hohe geistige Kultur und reiche gediegene Bildung spricht aus Bohnenblusts Versen, ein an Leuthold erinnerndes Empfinden für die Musik des Rhythmus, für die Schönheit des Bersbaus und den Wohllaut der Sprache. Leuthold mag noch ursprünglicher, intuitiver singen als Bohnenblust, bei dem man oft den Gehalt als das Primäre heraus= fühlt, bei dem Inhalt und Form nicht stets in zwingender Weise zur Einheit verschmolzen sind. Aber es stehen Verse in dem Büchlein, die den wahren Dichter zeigen, Berse, die nur einem Berufenen gelingen. Ich möchte, daß Sie dies sen neuen Dichter kennen lernen, Sie werden seinem schönen Buche manche an Genuß und Anregung reiche Stunde verdanken. Er wird uns auch zu manchem eifrigen Disput reizen, denn er ist ein Mensch, mit dem man nicht nach flüch= tiger Bekanntschaft vertraut ist. Er zwingt, sich mit ihm und seiner Kunft auseinanderzuseten. Ich möchte Sie aber nicht nur auf die Lyriker aufmerksam machen; obwohl man ja Gedichte noch eher schenkt als Dramen, sollten Sie doch das eine oder andere kennen lernen. Da ist vor allem Robert Käsi, der uns mit einer dramatischen Dichtung beschenkt, in der er einen Lieblingsplan Goethes weiterspinnt, "Odysseus und Nausikaa" 5). Gleich nach den ersten Bersen, die wohl mit Absicht den Goetheschen Entwurf aufnehmen, merkt man, daß es Fäsi nicht um das Ausführen des von Goethe entworfenen Planes zu tun ist, sondern, daß er ein neues, eigenes und packendes Problem zu gestalten sucht. Der Mann der Tat, der rastlos strebende Genius unter den Phäaken. Trot der antifen Namen eine durchaus modern empfundene Dichtung, von rotem Gegenwartsblut durchflossen. Den andern Zürcher Dramatiker brauche ich Ihnen nicht erst vorzustellen. Konrad Falke 6) beschenkt uns mit einem Renaissance-Drama "Astorre". Habe ich Ihnen nicht seinerzeit erzählt von der

⁴⁾ Gottfried Bohnenblust: Gedichte. Frauenfeld, Suber & Co. 5 Fr.

⁵⁾ Robert Fäsi: Odysseus und Nausikaa. Zürich, Schultheß & Co. 4 Fr.

⁶⁾ Konrad Falke: Aftorre, Tragödie in 5 Akten. Zürich, Rascher & Co. 3 Fr. br.

Ausgabe der Chronif von Perugia, die der Verlag Diederichs herausgab? Da wird uns die Hochzeit der Baglionen anschaulich geschildert und der jugendliche Condottiere Aftorre, dessen blendende Erscheinung uns Rafael in seinen großen Werken überliefert hat. Diesen Fürsten macht Falke zum Helden seiner neuesten Tragödie und versucht mit Glück und dramatischer Kraft einen innern Konflikt, nicht, wie in den meisten Renaissancedramen, äußeres Geschehen zu dramatisteren. Falte ist auch der Herausgeber von Raschers Jahrbuch für Schweizer Art und Kunst⁷), das diese Weihnachten den dritten Jahrgang erreicht und sich durch seine gewohnte Reichhaltigkeit auszeichnet. Eine ähnliche aber billigere Anthologie schweizerischen Kunstschaffens erschien dieses Jahr zum erstenmal und findet großen Anklang. In der Form eines Kalenders für 1912 gibt das in jeder Hinsicht schöne Werk "O mein Heimatland"») einen wert= vollen Überblick über das poetische und bildende Schaffen unserer Schweizer. Ich weiß, verehrte Freundin, daß Sie an den Erzählungen Joh. Jegerlehners stets große Freude hatten. So darf ich wohl vorausseken, daß Sie sein neues Buch "Marignano" 9) schon gelesen haben. Waren Sie nicht auch überrascht, zu sehen, wie Jegerlehner hier über sich hinausgewachsen ist? Wohl durfte man Gutes erwarten, aber das Erscheinen dieses fraftvollen, warmblütigen Buches hätte man doch nicht für wahrscheinlich gehalten. Ich habe Ihnen meine aus= führliche Besprechung zugesandt und will deshalb hier nur recht nachdrücklich auf das Buch hinweisen, mit dem Sie recht vielen eine große Freude bereiten tönnen. Denn ein so gutes und wertvolles Buch wird auf jedem Weihnachts= tisch gern gesehen werden. Das gleiche glaube ich Ihnen von dem Roman von Hermann Rurz "Die Guten von Gutenburg" versichern zu können.10) Ich habe es eben erst zugeschickt bekommen, bin daher noch nicht zur richtigen Lektüre gelangt, aber schon das Aufschneiden und damit verbundene Anlesen erwedte die Lust, sich gründlich in das Buch zu vertiefen, das nicht etwa die Geschichte eines feudalen Geschlechts erzählt, wie man aus dem Titel fast ent= nehmen könnte. Gutenburg ist ein kleines Dorf, und die Guten müßten Un-

⁷⁾ Raschers Jahrbuch. III. Zürich, Rascher & Co. Geb. Fr. 6. 70.

s) "O mein Heimatland". Ein Kalender fürs Schweizervolk 1912. Bern, Verlag Gustav Grunau. Fr. 1. 75.

⁹⁾ Joh. Jegerlehner: Marignano. Berlin, Grotes Berlag. Mt. 3, geb. 4.

¹⁰⁾ Hermann Kurz: Die Guten von Gutenburg. Roman. München, Berlag Südd. Monatshefte. Mf. 3.50 bis 4.50.

führungszeichen haben. Schon der Berlag der Süddeutschen Monatshefte ist eine Garantie für ein gediegenes Werk, als das ich aus diesem Grunde auch henrik Pontoppidans zweiskomane "Der alte Adam" Ihnen empfehle. 11) Doch darüber später. Aber ich vergesse, daß Sie ja nicht nur selbst lesen wollen, sondern auch verschenten und da sind sicher auch junge Leute und Kinder unter den Beglückten. Viel weiß ich da nicht zu raten, aber dafür Ausgezeichnetes. Mit der prächtigen Sammlung Schweizerischer Volkslieder "Im Röseligarte", die Otto von Grenerz 12) herausgibt, haben Sie schon bei früheren Gelegenheiten so viel Freude in die Säuser getragen, daß Sie mir dankbar sein werden, wenn ich Sie an das neulich erschienene 5. Bändchen erinnere. Der= selbe Verfasser hat für diese Weihnacht nun ein neues Buch erscheinen lassen, das ich besonders auf dem Tisch der heranwachsenden Jugend sehen möchte. "Bon unsern Vätern" 18) nennt sich das prächtige Buch, aus dem unsre Schweizer= jünglinge an den Aufzeichnungen ihrer Borfahren sich stählen und für ein tätig zugreifendes Leben ausrüsten können. Nicht leuchtende Vorbilder werden uns vorgeführt, sondern schlichte Bürger, ehrliche Lebenskämpfer jedes Standes aus vier Jahrhunderten sprechen zu uns. v. Gregerz hat damit einen außerordentlich glücklichen Griff getan, für den ihm jeder Leser dankbar sein wird. Ernst= haften jungen Leuten können Sie kein schöneres Buch auf ihre Lebensreise mitgeben. Und wenn Sie nun drin blättern und vom Blättern ins Lesen kommen und das fesselnde Buch nicht mehr aus der hand legen können, so werden Sie mich verwundert fragen, wie ich dazu komme, dieses schöne Buch der Jugend zuzuweisen. Ich weiß wohl, daß ich damit nur die eine Seite seines Wertes bezeichne, aber anderseits weiß ich auch, wie wenige Bücher wir besitzen, die gerade für dieses Alter sich eignen, ohne daß sie nach einem halben Jahr als überwunden mit den Schulbüchern in die Ede geworfen werden. Wissen Sie, daß das goldene Buch für die Jugend, Amicis "Herz"14), in billiger Aus= gabe und doch hübscher Ausstattung in Basel erschienen ist, im selben Berlag,

¹¹⁾ Henrik Pontoppidan: Der alte Adam. Zwei Romane. München, Berlag Sübb. Monatshefte. Mf. 3.50 bis 4.50.

¹²⁾ Im Röseligarte. Schweizerische Bolkslieder. 5 Bochen. Bern, A. France.

¹⁸⁾ Bon unsern Bätern. Bruchstüde aus schweizerischen Selbstbiographien vom 15. bis 19. Jahrh. Herausgegeb. von O. von Greyerz. Bern, A. France. Geb. 4 Fr.

¹⁴⁾ Ed. de Amicis: Herz. Ein Buch für die Jugend. Autorisierte übersetzung von Raimund Wülser. Basel, Geering. Fr. 2. 50.

der auch mit der Neuausgabe von Sprechers Roman "Donna Ottavia"¹⁵) eine verdienstvolle Tat unternahm, indem er damit einen der besten schweisgerischen Geschichtsromane allen zugänglich machte. Wollen Sie einem kleinen Jungen mit Literatur Freude machen, so geben Sie ihm das nette Anabenbuch O. 3 o I I ers "Janpeter Bruns Abenteuer"¹⁶). Es ist spannend wie ein Institutentuch und aus dem Geist geschrieben, der weiß, daß die Jugend auch Anspruch auf wertvolle Literatur macht.

Sind Sie nun überzeugt, daß auch unsre Zeit uns geistige, vollwertige Nahrung geben kann, und daß vor allem gerade unser Land nicht so arm an guten Büchern ist wie Sie glaubten? Es wird kaum alles die Jahrhunderte überdauern, aber braucht es das, um Anregung zu bieten und ehrliche, große Freude zu machen? Wenn ich Sie mit meiner Freude an unserer gegenwärtigen Schaffenskraft und Schaffenslust ansteden könnte, das wäre mir die größte Genugtuung.

Ihr ergebener

Hans Bloesch

15) Sprecher: Donna Ottavia. Historischer Roman. Basel, Geering. 4 Fr.
16) Otto Zoller: Janpeter Bruns Abenteuer in den Tessiner und Graubündner Bergen. Zürich, Orell Fühli. 4 Fr.



Jürcher Theater. Oper. Das Hauptsereignis des letzten Monats war die Neuseinstudierung von Glucks "Orpheus" nach dem Borbilde von Mézières. Man erinnert sich des über Erwarten großen und nachhaltigen Erfolges, den die Aufführunsgen dieser Oper vergangenen Sommer im "Théâtre du Jorat" im Waadtlande davonstrugen. Unser Theater ließ sich dies nicht zweimal gesagt sein; es nahm als erste reguläre Bühne den von frühern, akademisch langweiligen Vorstellungen als kassenmörs

derisch verschrienen "Orpheus" wieder in das Repertoire auf. Man schloß sich dabei so enge als möglich an das welsche Borbild an. Man übernahm die außerordentlich geschickt und geschmackvoll aus der ersten und zweiten Redaktion der Oper kombinierte Bearbeitung, wie sie den Aufführungen zu Mézières zugrunde gelegen hatte, ohne Anderung. Man konnte nach einigen Berhandlungen die Erlaubnis zur Benutzung der Dekorationen erlangen. Ja man versuchte sogar, eine Eigentümlichkeit